So stark wächst unsere Region

PROGNOSE Junge Erwachsene kehren Berggebieten den Rücken: Im Kanton Uri werden deshalb laut Bundesamt für Statistik im Jahr 2045 weniger Menschen leben als heute.

KARI KÄLIN
kari.kaelin@luzernerzeitung.ch

Ältere Mitglieder einer Wandergruppe durchqueren einen Wald.
Keystone/Gaetan Bally

Die Schweiz wächst und wächst. Aber nicht überall gleich schnell. Die höchsten Zuwachsraten, mehr als 25 Prozent, dürften in den nächsten 30 Jahren die Kantone Freiburg, Waadt, Thurgau, Aargau, Wallis und Zürich verzeichnen. Insgesamt werden bis 2045 mehr als 10 Millionen Menschen in der Schweiz leben. Dies geht aus dem aktuellen Bevölkerungsszenario hervor, welches das Bundesamt für Statistik (BFS) gestern publiziert hat (siehe Box).

Das Wachstum der Kantone Luzern, Zug und Schwyz liegt im schweizerischen Durchschnitt (siehe Grafik). Unterdurchschnittlich ist es in Ob- und Nidwalden. Im Kanton Uri wird die Bevölkerung bis 2045 gemäss den Statistikern sogar um 1 Prozent schrumpfen.

Generell weisen die eher städtischen Kantone ein höheres Wachstum auf, auch dank der Zuwanderung. In eher ländlichen Kantonen und in Berggebieten dürften laut dem BFS viele junge Erwachsene abwandern. Der Grund für das keineswegs neuartige Phänomen liegt auf der Hand: Bessere Ausbildungsmöglichkeiten wie Universitäten und ein breiteres Angebot an Arbeitsplätzen locken viele junge Menschen in urbane Gebiete.

Weniger Wachstum, mehr Rentner

Die Wanderungsbewegungen beeinflussen auch die Bevölkerungsstruktur. In Kantonen mit tiefem Wachstum steigt die Zahl der Pensionierten überproportional stark an. Im Kanton Uri werden im Jahr 2045 auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter 70 im Rentenalter treffen, im schweizerischen Durchschnitt sind es nur 48.

In Altdorf zeigt man sich über die BFS-Prognose nicht beunruhigt – zumal auch diese für die nächsten Jahre noch mit einer leichten Bevölkerungszunahme rechnet. «Im Urner Talboden wird gebaut wie noch nie», sagt Adrian Zurfluh, Sprecher der Urner Regierung. Er glaubt, dass der Kanton Uri in Zukunft als Wohn- und Arbeitskanton sogar attraktiver wird. Einen Schub erhoffen sich die Urner von der Neat und dem Kantonsbahnhof Altdorf, der 2021 eröffnet werden soll. «Wichtig sind gute Anschlüsse, damit wir auch für Pendler attraktiver werden», sagt Zurfluh. Uri will zudem dafür sorgen, dass sich im Talboden Betriebe mit vielen und hochwertigen Arbeitsplätzen ansiedeln. Auch vom Ferienresort in Andermatt verspricht sich die Regierung viel. «Wir rechnen uns als Wirtschaftsstandort durchaus Chancen aus», sagt Zurfluh.

Nidwalden sorgt vor

Die aktuellen Zahlen des BFS überraschen den Nidwaldner Volkswirtschaftsdirektor Othmar Filliger (CVP) nicht. Nidwalden hat bereits Massnahmen in die Wege geleitet, um der demografischen Entwicklung Rechnung zu tragen. «Der Kanton und die Gemeinden sind daran, gemeinsam eine Alterspolitik auszuarbeiten», sagt Filliger. Der Kanton bemüht sich zudem, mehr preisgünstige Wohnungen zur Verfügung zu stellen, damit die jüngere Generation vermehrt in Nidwalden bleibt. Dies will man zum Beispiel durch die Förderung von genossenschaftlichem Wohnungsbau erreichen. Einen entsprechenden Gesetzesvorschlag hat die Regierung unlängst in die Vernehmlassung geschickt. Filliger glaubt an den Arbeitsplatzstandort Nidwalden. Mit den Pilatus-Werken, dem Bürgenstock Resort und einem intakten Gewerbe sei man gut aufgestellt.

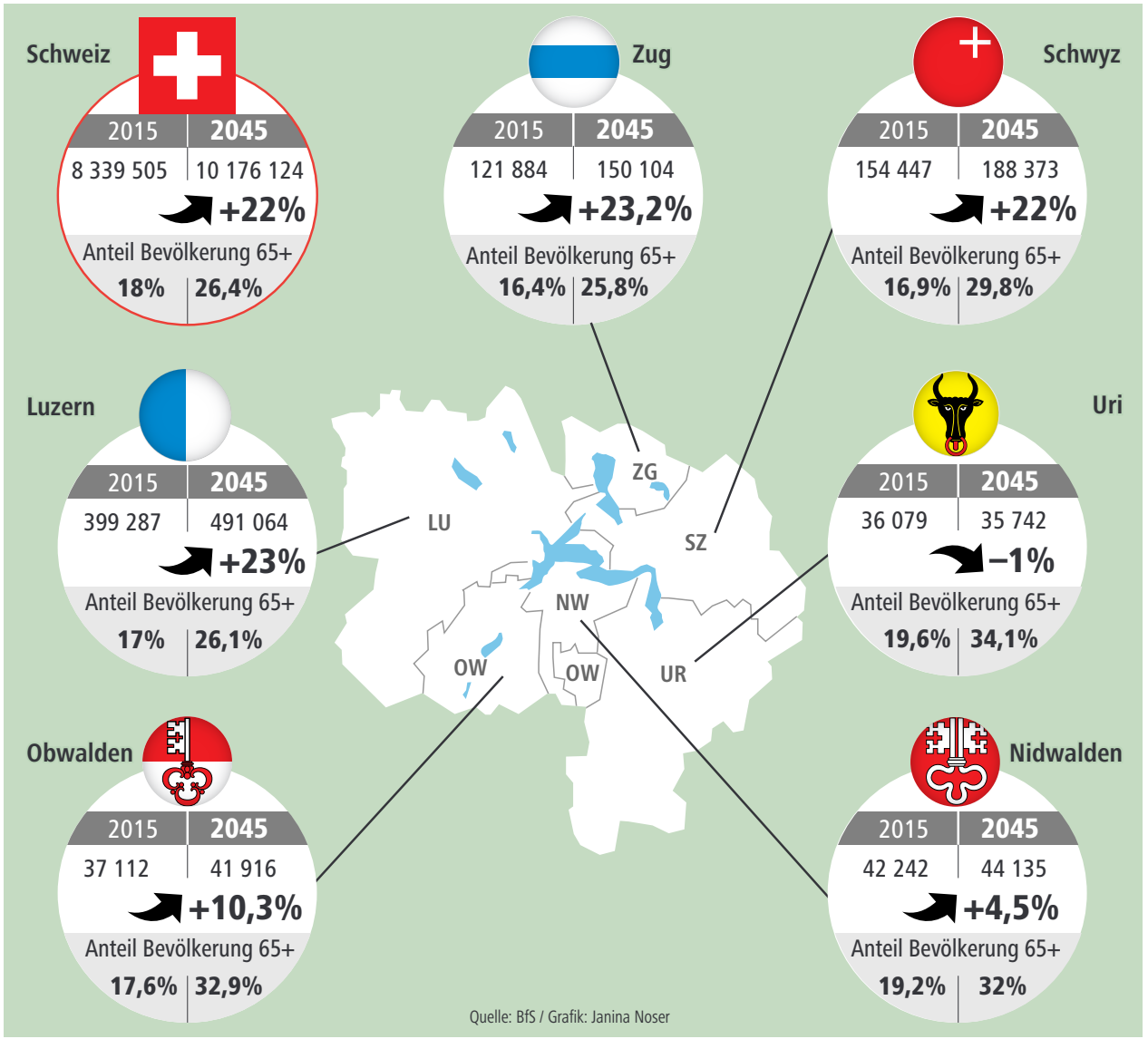
Auch für den Kanton Obwalden prognostiziert das BFS bis 2045 ein tiefes Bevölkerungswachstum und einen relativ hohen Anteil an Personen im Rentenalter. Volkswirtschaftsdirektor Niklaus Bleiker (CVP) nimmt es gelassen. Obwalden habe einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Jugendlichen, sagt er. Zudem wolle der Kanton das Bevölkerungswachstum ohnehin verflachen. Mit der Nähe zu Luzern, vielen innovativen Firmen und einer intakten Landschaft bleibe Obwalden ein attraktiver Wohnkanton.

Hoffen auf Gegenbewegung

Der Urner CVP-Ständerat Isidor Baumann ist Präsident der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete (SAB). Er ist nicht erstaunt, dass das BFS für Bergkantone wie Uri, Nid- und Obwalden, aber auch Graubünden eine Abwanderung von jungen Erwachsenen prophezeit. «Das ist eine Realität. Dagegen gibt es kein Patentrezept», sagt Baumann. Für die Berggebiete ortet er Chancen im Tourismus: «Wenn es Arbeitsplätze gibt, wohnen die Leute auch in Berggebieten.» Doch gerade in diesem Bereich habe es in letzter Zeit mit dem Ja zur Zweitwohnungsinitiative und dem starken Franken einige Rückschläge gegeben. Baumann hofft auf eine Art Gegenbewegung: dass die Leute künftig wieder in ländlichere Regionen ziehen, um der Hektik des urbanen Lebens zu entfliehen.

Bevölkerungsentwicklung bis 2045

(ab 2015)



Quelle: BfS / Grafik: Janina Noser

In 30 Jahren ist fast jeder dritte Einwohner ein Ausländer

BEVÖLKERUNG kä/sda. Im Jahr 2039 knackt die Schweiz die 10-Millionen-Grenze. Damit rechnet das Bundesamt für Statistik (BFS), das gestern Prognosen zur Entwicklung der ständigen Wohnbevölkerung von 2015 bis 2045 publiziert hat. Der Ausländeranteil von heute rund 24 Prozent wird bis ins Jahr 2045 auf 30,6 Prozent steigen.

Wachstum um 22 Prozent

Bis ins Jahr 2045 können alle Kantone mit einer Zunahme der Einwohnerzahl rechnen, ausser Uri, wo diese relativ stabil bleibt. Schweizweit dürfte die Wohnbevölkerung gemäss dem mittleren Szenario des Bundesamtes für Statistik (BFS) um 22 Prozent zunehmen – von derzeit 8,3 auf 10,2 Millionen Personen. Das BFS erachtet das mittlere Szenario als das plausibelste. Es hat auch Prognosen zu einem «tiefen» und einem «hohen» Wachstum erstellt.

Initiative berücksichtigt

Eine grosse Rolle bei den Berechnungen spielt die wirtschaftliche Entwicklung. Die Annahme der Masseneinwanderungsinitiative (MEI) haben die Statistiker berücksichtigt. Gemäss der MEI sind die Höchstzahlen für Kontingente auf die gesamtwirtschaftlichen Interesse der Schweiz abzustimmen.

Verdoppelung der Rentner

Mit dem Bevölkerungswachstum geht eine Veränderung des demografischen Profils einher. In den nächsten 30 Jahren wird die Zahl der Rentner in fast allen Kantonen um mehr als die Hälfte zunehmen, in Schwyz, Freiburg, Thurgau, Obwalden und Aargau wird bis 2045 sogar eine Verdoppelung der Anzahl Personen ab 65 Jahren erwartet. Die Hauptursache für «das noch nie da gewesene Wachstum» liegt gemäss BFS in der grossen Anzahl Personen mit ständigem Aufenthalt in der Schweiz, die in den nächsten Jahrzehnten das Rentenalter erreichen.

Ausnahme Basel-Stadt

Ein weiterer Grund ist die Zuwanderung von Personen aus dem In- oder Ausland, die sich mit ihrer Familie endgültig in diesen Kantonen niederlassen und dort alt werden. Eine Ausnahme bildet der Kanton Basel-Stadt, in dem die Bevölkerung ab 65 nur um 35 Prozent wachsen wird. Dies wird zum einen auf den bereits heute sehr hohen Anteil Betagter zurückgeführt. Zum anderen spielen die regelmässigen und zahlreichen Abwanderungen von Personen, die das Rentenalter noch nicht erreicht haben, eine grosse Rolle. Die höchsten Zuwachsraten bei der Bevölkerung insgesamt dürften mit über 25 Prozent die Kantone Freiburg, Waadt, Thurgau, Aargau, Wallis und Zürich verbuchen.